

Predigt für die Trinitatiszeit (4.)

Kanzelgruß:	Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.
Gemeinde:	Amen.

Zur Predigt hören wir einen Abschnitt aus dem 1. Samuelbuch im 24. Kapitel:

- 1 David zog von dort hinauf und blieb in den Bergfesten bei En-Gedi.**
- 2 Als nun Saul zurückkam von der Verfolgung der Philister, wurde ihm gesagt: Siehe, David ist in der Wüste En-Gedi.**
- 3 Und Saul nahm dreitausend auserlesene Männer aus ganz Israel und zog hin, David samt seinen Männern zu suchen bei den Steinbockfelsen.**
- 4 Und als er kam zu den Schafhürden am Wege, war dort eine Höhle, und Saul ging hinein, um seine Füße zu decken. David aber und seine Männer saßen hinten in der Höhle.**
- 5 Da sprachen die Männer Davids zu ihm: Siehe, das ist der Tag, von dem der HERR zu dir gesagt hat: Siehe, ich will deinen Feind in deine Hand geben, dass du mit ihm tust, was dir gefällt. Und David stand auf und schnitt leise einen Zipfel vom Rock Sauls.**
- 6 Aber danach schlug ihm sein Herz, dass er den Zipfel vom Rock Sauls abgeschnitten hatte,**
- 7 und er sprach zu seinen Männern: Das lasse der HERR ferne von mir sein, dass ich das tun sollte und meine Hand legen an meinen Herrn, den Gesalbten des HERRN; denn er ist der Gesalbte des HERRN.**
- 8 Und David wies seine Männer mit diesen Worten von sich und ließ sie sich nicht an Saul vergreifen. Als aber Saul sich aufmachte aus der Höhle und seines Weges ging,**
- 9 machte sich danach auch David auf und ging aus der Höhle und rief Saul nach und sprach: Mein Herr und König! Saul sah sich um. Und David neigte sein Antlitz zur Erde und fiel nieder.**
- 10 Und David sprach zu Saul: Warum hörst du auf das Reden der Menschen, die da sagen: David sucht dein Unglück?**
- 11 Siehe, heute haben deine Augen gesehen, dass dich der HERR heute in meine Hand gegeben hat in der Höhle, und man hat mir gesagt, dass ich**

dich töten sollte. Aber ich habe dich verschont; denn ich dachte: Ich will meine Hand nicht an meinen Herrn legen; denn er ist der Gesalbte des HERRN.

- 12 Mein Vater, sieh doch hier den Zipfel deines Rocks in meiner Hand! Dass ich den Zipfel von deinem Rock schnitt und dich nicht tötete, daran erkenne und sieh, dass nichts Böses in meiner Hand ist und kein Vergehen. Ich habe mich nicht an dir versündigt; aber du jagst mir nach, um mir das Leben zu nehmen.
- 13 Der HERR wird Richter sein zwischen mir und dir und mich an dir rächen, aber meine Hand soll nicht gegen dich sein;
- 14 wie man sagt nach dem alten Sprichwort: Von Frevlern kommt Frevel; aber meine Hand soll nicht gegen dich sein.
- 15 Wem zieht der König von Israel nach? Wem jagst du nach? Einem toten Hund, einem einzelnen Floh!
- 16 Der HERR sei Richter und richte zwischen mir und dir und sehe darein und führe meine Sache, dass er mir Recht schaffe und mich rette aus deiner Hand!
- 17 Als nun David diese Worte zu Saul geredet hatte, sprach Saul: Ist das nicht deine Stimme, mein Sohn David? Und Saul erhob seine Stimme und weinte
- 18 und sprach zu David: Du bist gerechter als ich, du hast mir Gutes erwiesen; ich aber habe dir Böses erwiesen.
- 19 Und du hast mir heute gezeigt, wie du Gutes an mir getan hast, als mich der HERR in deine Hand gegeben hatte und du mich doch nicht getötet hast.
- 20 Wo ist jemand, der seinen Feind findet und lässt ihn im Guten seinen Weg gehen? Der HERR vergelte dir Gutes für das, was du heute an mir getan hast!

Lasst uns beten: Herr Gott, himmlischer Vater, wir haben eine bewegende Geschichte gehört. Hilf uns, ihren Sinn und Gewinn für uns zu entdecken. Segne dein Wort an uns allen.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

der reinste Polit-Krimi spielt sich da vor unseren Augen ab, wenn sich Bilder zu der Geschichte einstellen, die wir da eben zur Predigt gehört haben. Als Tatort dient oberhalb der Wüste En-Gedi am Westufer des Toten Meeres eine Höhle. An Höhlen besteht in diesem Gebiet kein Mangel. Darunter sind solche, die in Abschnitten verlaufen: An einen Eingangsbereich schließen sich weitere Höhlenräume an, oft durch halb verschüttete Gänge verbunden.

Im Mittelpunkt des Polit-Krimis stehen zwei königliche Hauptdarsteller. Der eine – Saul – amtiert als Israels König. Er ist überhaupt der erste König, den Gott für sein Volk einsetzt. Das Volk hatte Gott inständig um einen königlichen Regierer, eine starke, ordnende und beschützende Hand gebeten. Der andere königliche Hauptdarsteller ist David. Der ist noch gar kein König, aber schon als Sauls Nachfolger auserkoren. Gott hat ihn bereits salben lassen, womit die Thronfolge geregelt war. Aber das wurde damals nicht öffentlich verhandelt, nicht von langer Hand veröffentlicht. Das war vor allem eine Sache Gottes, für sein Volk vorzusorgen. Denn der amtierende König hatte sich längst als Fehlbesetzung erwiesen. Vor allem war er Gott untreu geworden und auf eigensinnige Wege bedacht. Statt nach Gottes Weisung zu fragen und seinen Geboten zu folgen, führte Saul sein Amt eigensinnig und überheblich, unberechenbar und feindselig. Das bekam David zu spüren, der einst als Musiktherapeut an Sauls Hof gekommen war: Mit seiner Harfe spielte er dem mitunter schwermütigen König Saul vor und wurde zum Freund des Hauses – mit dem 1. Samuelbuch gesprochen: **So kam David zu Saul und diente vor ihm. Und Saul gewann ihn sehr lieb.**¹

David gewann rasch an Beliebtheit im Volk. Was er in militärischen Auseinandersetzungen anfasste, gelang ihm. Die mutige wie siegreiche Attacke des kleinen, körperlich eher schwachen Davids gegen den riesigen und übermächtigen Gegner Goliath hatte sich längst rumgesprochen. Und auch sonst eroberte David die Herzen seiner Leute im Sturm. Da erwuchs dem amtierenden König eine echte Konkurrenz. Das konnte dem machtbesessenen Saul nicht gefallen. Und das tat es auch nicht. Eifersucht trieb ihn um: Eifersucht, die in blanke Feindseligkeit umschlug. Und aus der einstigen Liebe Sauls zu David wurde bitterer Hass.

¹ 1. Samuel 16,21

Und so ist David mit seiner etwa 400 Mann starken Truppe, die sich um ihn geschart hat, immer auf der Hut, nicht in die feindseligen Fänge Sauls zu geraten. Als sie sich in der Wüste En-Gedi aufhalten, bekommt Saul einen Tipp, wo er David finden kann, und will sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen. Dann ist da diese Höhle. Saul lässt seine 3.000 auserlesenen Männer kurz stehen und geht in die Höhle, **um seine Füße zu decken**, wie es heißt. Und damit ist nichts anderes gemeint, als dass er seine Notdurft verrichten muss. Dabei verdeckt man seine Füße, indem man – auf der Erde hockend – das Gewand um sich ausbreitet.

Das ist zugegeben ein für den Beobachter skurriler Moment, zeigt aber den König wehrlos. Für David, der sich mit seiner Truppe weiter hinten in dem Höhlensystem aufhält, ergibt sich urplötzlich die Gelegenheit, sich seines Verfolgers zu entledigen. **Da sprachen die Männer Davids zu ihm: Siehe, das ist der Tag, von dem der HERR zu dir gesagt hat: Siehe, ich will deinen Feind in deine Hand geben, dass du mit ihm tust, was dir gefällt.**

Aber was gefällt David? Nach dem Willen des Publikums müsste er jetzt eiskalt zuschlagen. Aber das ist nicht Davids Art. Mag sein, er war für einen Moment versucht, die Gunst der Stunde zu nutzen und zuzuschlagen. Stattdessen pirscht er sich zwar an Saul heran, ohne ihn allerdings zu attackieren oder gar zu töten. Stattdessen heißt es: **Und David stand auf und schnitt leise einen Zipfel vom Rock Sauls.**

Seinen verduztten Leuten erklärt er: Wer bin ich, David, dass ich **meinen Herrn, den Gesalbten des HERRN** angreife und töte? Trotz all der Schikanen und Nachstellungen und der offenen Feindschaft, die Saul ihm entgegenbringt, erkennt David nach wie vor an, dass dieser König von Gott selbst als König auserwählt und durch Samuel zum König gesalbt worden war. So kann es auch nur diesem Gott selbst zustehen, für Abhilfe der ganz und gar misslichen Lebenslage Davids zu sorgen.

Hier scheint das Problemfeld des Umgangs mit politisch Irrgeleiteten auf, mit menschenverachtenden Diktatoren und herrischen Despoten. David sieht davon ab, Rache zu üben und das Tötungsgebot zu missachten. Er wirft sein Anliegen auf Gott und vertraut darauf, dass er Auswege kennt und Abhilfe schaffen kann. Auch heute sind Gebete und Gottvertrauen gefragt, wenn es darum geht, die

menschenverachtenden und willkürlich herrschenden Machthaber zur Umkehr zu bewegen oder abzulösen. Und über politische Verantwortung und mögliche Einflussnahme ist nachzudenken. Dass ein Tyrannenmord dem Gottesgebot „Du sollst nicht töten“ entgegensteht, steht fest. Aber wer wären wir, etwa über die Attentäter vom 20. Juli 1944 mit ihrem Vorhaben, den „Führer“ zu töten, zu Gericht zu sitzen?

Als Saul sich wieder auf den Weg macht, ruft David ihm nach. Deutlich wird in Geste und Anrede, wie er seine Anerkennung Sauls als Herr und König zum Ausdruck bringt. Ja, er spricht ihn aus der früheren, anfänglichen Verbundenheit am Königshof heraus als „Vater“ an. Er rekapituliert kurz, was eben geschehen ist, und dass er Saul bewusst und mit Überzeugung verschont hat. Und er fragt: Warum hast du es eigentlich auf mein Leben abgesehen? Warum stellst du mit einer so unglaublich großen Truppe **einem toten Hund, einem einzelnen Floh** nach? Mit diesem Bild bringt David die Unverhältnismäßigkeit des Geschehens und seine eigene Ungefährlichkeit und Friedfertigkeit zum Ausdruck. Was hast du eigentlich gegen mich? Ich habe dir nichts getan. Ich habe mir nichts zuschulden kommen lassen, was deine feindliche und hassvolle Gesinnung begründen würde. Und dann erklärt David dem Saul, worin seine Motivation liegt, ihm nichts anzutun.

Was dann folgt, liest sich ganz und gar wie ein „Happy End“. Saul geht auf die freundlichen Töne ein, nennt David „Sohn“ wie in besten Zeiten. Er streckt vollständig, ja geradezu unterwürfig die Waffen, so will es scheinen. Wertschätzende und lobende Worte hat er für den frommen und Gnade walten lassenden David parat und das mündet in unserem Abschnitt in den Wunsch: **Der Herr vergelte dir Gutes für das, was du heute an mir getan hast.**

Aber aus dem „Happy End“ wird nichts. Saul hat seine Lektion nicht gelernt. Davids Motivation ist meilenweit von dem entfernt, was Saul an Selbstverliebtheit und Machtdenken in sich trägt. Und so muss David, um seinen Überzeugungen treu zu bleiben, seinen König in der Folgezeit sogar noch ein weiteres Mal verschonen. Auch da hätte er den unverändert eifersüchtigen, feindseligen und hasserfüllten Saul wieder töten können.

Aber was ist Davids Motivation? Sein Handeln verdankt sich seinem Glauben. Es geht darum, sich nicht vermessen an Gottes Stelle zu begeben. So sagt er dem Saul: **Der HERR sei Richter und richte zwischen mir und dir und sehe darein und führe meine Sache, dass er mir Recht schaffe und mich rette aus deiner Hand!** Man kann dieses Bekenntnis unterschiedlich hören. Zum Beispiel als Verschiebepunkt, der das erforderliche Strafen auf den eifernden Gott verlagert. Dann bin ich bei aller scheinbaren Güte am Ende doch darauf aus, gewissermaßen wie ein sensationslüsterner „Gaffer“ genüsslich wahrzunehmen, wie den Bösewicht die gerechte Strafe ereilt: Gottes gerichtliches Urteil. Man kann das Bekenntnis, die Angelegenheit zuständigerweise Gott anzubefehlen, aber auch als wahrhaftig, nüchtern und angemessen einschätzen: Ein Glaubender, erfüllt von der Menschenfreundlichkeit Gottes, sieht von sich ab und überlässt alles andere Gott selbst. Womöglich wird er dadurch frei, diesem Gott sogar noch den Widersacher ans Herz zu legen. Der springende Punkt ist sicher, Gottes Herrschaft anzuerkennen und sich nicht an seine Stelle zu begeben.

David hatte zuvor gegenüber Saul ein altes Sprichwort zitiert: **Von Frevlern kommt Frevel.** Denn: Böses gebiert Böses. Aber sich vom Guten überwinden zu lassen und nicht mit gleicher Münze heimzuzahlen, das ist gottgewirktes Vermögen gegen alles, was nach Selbstjustiz, Rache und kurzem Prozess schreit. Da scheint bei David eine Stärke durch, die niemand aus sich heraus hat, ja, die überfordern muss. Aber gegen allen Augenschein mit Gott alle Widrigkeiten zu teilen und alles Gute an Geleit und Orientierung, an Schutz und Segen, an Friedfertigkeit und Liebe zu erwarten, das ist der Glaube, den Gott schenkt. Solch ein Glaube muss nicht kurzatmig „nachhelfen“, sondern darf voller Erwartung auf Veränderung zum Guten leben.

Von David führt eine direkte verwandtschaftliche Linie zu Jesus Christus, dem als Gottes Sohn der Königstitel abschließend und vollkommen zukommt. Was in Davids Geschichte mit Saul aufscheint, wird von Jesus Christus zur Vollkommenheit und Vollendung geführt. Böses gebiert Böses: Aber Jesus Christus hat sein Leben in die Waagschale geworfen, damit Gnade vor Recht ergehen kann: Gnade, die all denen zugesprochen wird, die sich rufen lassen in die Arme des menschenfreundlichen Gottes. Auf das Eingeständnis, Gottes Wege verlassen zu haben, ja in Gottvergessenheit geraten zu sein, vergilt dieser Gott nicht Böses mit Bösem,

sondern antwortet mit seinem erlösenden: Dir sind deine Sünden vergeben. Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Gehe hin in Frieden. Amen.

Lasst uns beten: Herr Jesus Christus, hilf uns, dass wir uns nicht vom Bösen überwinden lassen, sondern in der Kraft des Heiligen Geistes das Gute suchen und dem Frieden dienen. Du lässt uns Gnade vor Recht ergehen. Lass uns aus solcher Zuwendung leben, dir vertrauen und alles Gute von dir erwarten.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschläge

vor der Predigt: Herr, für dein Wort ELKG 145, 1+2+6 / EG 196, 1+2+5

nach der Predigt: Von Gott will ich nicht lassen ELKG 283, 1-5 / EG 365, 1-5

Verfasser: Pfarrer Michael Schätzel
Schopenhauerstraße 7
30625 Hannover
Tel. 05 11 / 55 78 08
Fax 05 11 / 55 15 88
E-Mail: Schaetzel@selk.de